# [s.n.]

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Sauber Wasser – sauber Wort

### Szene, Faszination und Spitze. Dazu noch Tote.

So richtig gründlich beginnt mir das geradezu epidemisch um sich greifende Modewort – «die Szene» – zu verleiden. Wo man hinschaut oder hinhört, wird irgend etwas harmloses zur Szene. Eheleute können einander anständigerweise überhaupt keine Szene mehr machen, höchstens noch Krach anfangen. Immer Kleineres und Engeres wird zur «Szene»! Die Industrieszene, die Emanzipationsszene, die Windelnszene, die Drogenszene, die Alkoholikerszene, die Jazzkompositionsszene. Nehmen Sie doch, bitte, einen kleinen Augenblick geduldig Platz und warten Sie mit mir darauf, dass nicht vom Theater die Rede sein wird. Nein, man wird von der szenischen Szene sprechen. Und was es dort zu hören und zu sehen geben wird, das wird dann zwangsläufig zur Inszenierungsszene oder gar zur Inszeneszene. Denn es gibt jetzt schon Theaterkritiker, die nicht mehr von der Regie oder der Inszenierung, sondern nur noch von der «Inszene» zu «singen und zu sagen» wagen.

*

Den Journalisten ist das deutliche, klare, kräftige Wort «sagen» wohl einfach nichts mehr wert; es ist ihnen zu alltäglich, zu schwach in seiner Wirkung geworden. Heute wird nichts mehr gesagt. Alles muss heute «signalisiert» oder «deutlich gemacht» werden. Sagen und sprechen haben kaum noch Kurswert. («Da signalisierte Jesus seinen Jüngern ...»)

*

Wenn der so viel gelesene Däniken, der Weltalladmiral, Saturnstammgast und Götterkenner, einmal Mundharmonika spielt, weil er gerade Zeit dazu hat, dann ist das seine Privatsache. Tut er es jedoch vor der Fernsehkamera, wie das unlängst geschah, als er sich von Regina Kempf und dem Basler alt Regierungsrat Lukas Burckhardt ausfragen liess, dann wirkt das an sich schon eher komisch für einen Bücherautor, der so sehr gerne richtig ernstgenommen werden will. Man stellt sich im stillen vor, wie er den berüchtigten kleinen grünen Männlein eins vorbläst. Dass er bei solchen Verständigungs- (pardon: Kommunikations-)Versuchen Fremdwörter nicht braucht, merkt man seiner in diesem Punkt etwas vergesslichen Ausdrucksweise vor dem Bildschirm dann eben auch an: «Da haben Sie meinen faszinierendsten Nerv getroffen» gab er einmal zur Einleitung seiner Antwort kund und zu wissen. Wie man einen Nerv treffen kann, weiss ich; vor einer Viertelstunde habe ich mir das Narrenbein am rechten Ellbogen kräftig angeschlagen. Ob das aber ein faszinierender Nerv oder gar mein faszinierendster Nerv war, wüsste ich nicht zu sagen. Ich weiss nicht, ob ich irgendeinen Nerv habe, der das Publikum fasziniert. Und deshalb kenne ich natürlich auch meinen faszinierendsten Nerv nicht. Däniken ist aber der Divisionär vom Dienst für das Uebernatürliche. Und darum könnte es tatsächlich sein, dass er einen faszinierendsten Nerv irgendwo in sich verborgen mit sich herumschleppt. Glückssache bleiben eben Fremdwörter dennoch ...

*

Und wie gefällt Ihnen die recht aufdringliche Ferienwerbung, die den Empfängern «jungen Urlaub rundum Spitze» anbietet? Ob diese Firma auch «alten» Urlaub feil hat? Wie jung müssen Ferien sein, um junger Urlaub zu sein? Und warum ist «junger Urlaub» wohl «rundum Spitze»? Meine Mutter, ich kann mich noch daran erinnern, weil ich sie an der Wäscheleine flattern sah (nicht die Mutter), als ich ein kleiner Bub war, meine Mutter hatte Damenhosen aus Baumwollbatist, und die waren am unteren Ende eingefasst mit – rundum Spitze. Aber was hat «rundum Spitze» denn mit Ferien, pardon: Urlaub zu tun? Spricht man heute schon dermassen liederlich Deutsch?

*

Die Toten sterben nicht aus. Die Toten steigen immer noch in Eisenbahnzüge und in Flugzeuge ein. Und geschieht dann ein Unglück, so steht bestimmt wieder in der Zeitung, das Unglück habe über hundert Tote gefordert, was man gut begreift, wenn (schon) Tote eingestiegen sind. Muss diese Eselei bis in alle Ewigkeit in den Zeitungen weiter so stehen? Und wenn ja, warum eigentlich?

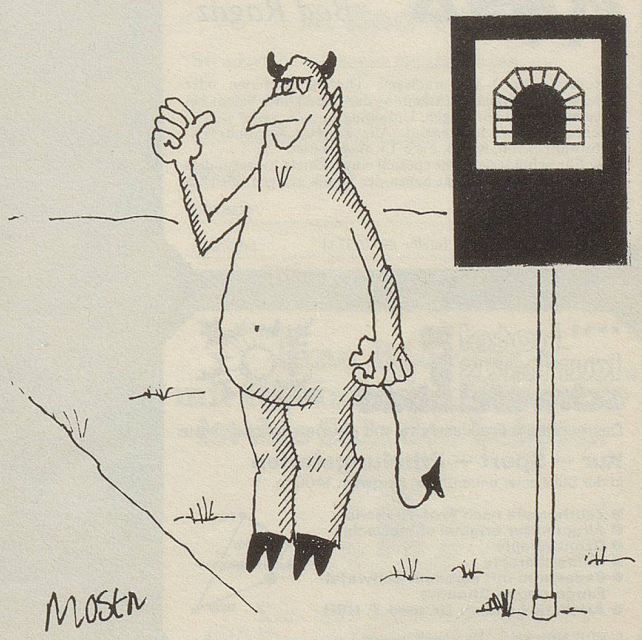
*Fridolin*

*Julian Dillier*

## Eim dr Tag abstälä

(Obwaldner Mundart)

Mengä Tag
chund eim voor
wie ne Chrueg,
wo ne Spalt ubercho hed,
wie nes Glas mitemä Chratzer,
wie nes Blystifd ooni Spitz,
wie ne Bitz Papyr
mit eme Tolggis,
wie nes Glyt
mit eme faltschä Toon
oder wie ne Arbet,
wo nie fertig wird.
Und scho seid mr,
me hed mier dr Tag abgstoolä.




*Werner Reiser*

## Kurznachruf

Karfreitag.
Auf Wunsch des Verstorbenen wird keine Trauer getragen. Mitleid und Liebesspenden sind an jetzt Lebende zu richten.